

Origineller Denker, Kauz und Störenfried

GESCHICHTE Beim „Fritz-Levy-Kaleidoskop“ am 30. September steht Jevers letzter Jude im Fokus

Die Aktiven des Gröschler-Hauses und das Team der MG-Bibliothek laden gemeinsam ein.

JEVER/JW/LIA – Vor 80 Jahren, im September 1935, verabschiedeten die Nationalsozialisten anlässlich des Reichsparteitags der NSDAP die sogenannten Nürnberger Rassegesetze. Jedoch bereits ein Jahr davor wurde ein Bürger Jevers, der Jude Friedrich (Fritz) Levy, wegen angeblicher „Rassenschande“ verhaftet. Fritz Levy wurde am 5. Mai 1901 in Jever als Sohn des jüdischen Viehhändlers und Schlachters Julius Levy und dessen Ehefrau Nanny geb. Emanuel geboren. Er besuchte das Mariengymnasium und war später als Viehhändler erfolgreich. 1939 floh Levy nach einer sechsmonatigen Zwangsverschleppung in das KZ Sachsenhausen vor den Nationalsozialisten nach Shanghai, ging 1948 nach San Francisco und kam Ende 1950 traumatisiert nach Jever zurück. Als der unbequeme Mann 1980 in den Stadtrat gewählt wurde und sich eine Reihe von Einwohnern dem „letzten Juden von Jever“ gegenüber als „hässliche Deutsche“ aufführten, geriet Jever in den Brennpunkt der internationalen Presse. Levy setzte am 25. Oktober 1982 seinem Leben selbst das Ende.

Wohl kaum ein anderer Einwohner Jevers hat einen solchen Nachruhm entfaltet. Levy ist Gegenstand eines Romans, von Kurzgeschichten, eines preisgekrönten Dokumentarfilms, Rundfunk- und Fernsehsendungen, ungezählten Zeitungsartikeln und kontroversen Gespräche. Fast jeder hat ein anderes Bild von ihm, je nach leitendem Interesse.

Hartmut Peters arbeitet an Biografie

Ein Kaleidoskop ist ein Rohr, das durch Drehen immer wieder neue Mosaikbilder generiert. Das „Fritz-Levy-Kaleidoskop“ zeigt den Kauz, den aggressiven Störenfried, die heilsame Zumutung, den originellen Denker, das lebende Mahnmal gegen die Nazi-verbrechen, das Opfer einer antisemitischen und spießigen Kleinstadt, den lesenswerten Schriftsteller, den bemitleidenswerten Menschen - und wie Levy selbst sein Bild



Fritz Levy, etwa im Jahre 1975.

BILD: ARCHIV HARTMUT PETERS



Hartmut Peters mit alten Dokumenten Levys und Dr. Anja Belemann-Smit mit einem Levy-Porträt.

BILD: CORNELIA LÜERS

mit geschaffen hat.

Der Soziologe Hartmut Peters arbeitet seit einiger Zeit mit Unterstützung der Nichte an einer Biografie und an einer Edition ausgewählter Schriften Levys. Er hat zu diesem Zweck alle verfügbaren

Dokumente aus Archiven, dem Nachlass und den vielen Levy-Privat-Archiven zusammengetragen und gibt in der Veranstaltung „Fritz-Levy-Kaleidoskop“ (siehe Kasten) einen ersten Einblick in die Forschungsergebnisse. Im

gen wird anschließend zu hören sein, wie Levy seine Remigranten-Zeit selbst empfunden hat.

Songs über Levy an dem Abend uraufgeführt

Die Musiker Iko Andrae und Eckhard Harjes (früher unter anderem „Neues Tun“) lernten Levy in den 70er Jahren kennen, als er den für die Einrichtung eines städtischen Jugendzentrums kämpfenden jungen Leuten zunächst sein Haus als provisorisches Zentrum zur Verfügung stellte und dann in den Beirat des JZ gewählt wurde. Gleichzeitig engagierten sich Andrae und Harjes im Projekt am Mariengymnasium zur Erforschung der NS-Zeit der Stadt und führten mit Levy Interviews. Als Levy 1982 starb, entstand spontan der erste Song über ihren Freund: „Du bist nicht tot“.

Am kommenden Mittwoch werden weitere, extra für diese Veranstaltung kreierte Songs über Levys Leben zur Uraufführung kommen, die die beiden Zeitzeugen kommentieren. Eckhard Harjes wird einen Abschnitt über Levy aus seinem noch unveröffentlichten Buch „Bier Town Blues“ vorlesen. In einem abschließenden moderierten Gespräch ist Raum für weitere Zeitzeugen und das nach wie vor kontroverse „Phänomen Levy“.

Für Hartmut Peters, der diesen Abend federführend organisiert, steht außer Frage, dass Fritz Levy ein „soziales Phänomen“ war. Levy dürfe nicht nur als Opfer gesehen werden, so Peters, der auch Levy, den Handelnden, und Genie, das Kommunikations-Genie, „total spannend“ findet.

In seinem gut halbstündigen Vortrag wird der Historiker vor allem das Leben Levys bis Anfang der 50er Jahre beleuchten und einige Thesen zu den 50er und 60er Jahren aufstellen. Für die Lebensabschnitte danach kommen verschiedene Zeitzeugen zu Wort. Außerdem werden rund acht Minuten Tonbandaufzeichnungen mit Originalaufnahmen von Fritz Levy vorgespielt. Und natürlich hoffen die Veranstalter, dass sich im Anschluss daran eine rege Diskussion mit dem Publikum ergibt. Wissend, dass ein Abend bei Weitem nicht reicht, das Leben Levys in seiner Komplexität darzustellen.

FRITZ-LEVY-ABEND

Fritz-Levy-Kaleidoskop

Mittwoch, 30. September, 19.30 Uhr

Aula des Mariengymnasiums, Terrasse 3

Musik: Iko Andrae und Eckhard Harjes

Moderation: Hartmut Peters

Eintritt frei, um Spenden für das Gröschler-Haus wird gebeten

Mittelpunkt seines Vortrags stehen die NS-Zeit, der „Rassenschande“-Prozess, die legendären Fluchten aus den Gestapo-Gefängnissen, das Exil und die ersten Jahre nach der Rückkehr. Über erhalten gebliebene Tonaufzeichnungen